



# Das Grauen der Todesmärsche

Durch den Frankenwald wurden 1945 zahlreiche Häftlinge getrieben. Viele kamen dabei ums Leben. Mit diesen Verbrechen befasste sich nun ein Vortrag in Wallenfels.

Von Rainer Glissnik

Wallenfels – Die Gräueltaten des Dritten Reichs ereigneten sich nicht nur weit weg von der Region. Auch im Frankenwald wurden Menschen gequält und ermordet. Allein im April 1945 bewegten sich mindestens drei Todesmärsche durch den Landkreis Kronach. Das berichteten drei Referenten kürzlich bei einem Vortrag der Volkshochschule in Wallenfels: Ortsheimatpfleger Franz Behrschmidt, der gebürtige Nosthalbener Horst Mohr, der seit 1966 in Berlin lebt, und die Neustädter Stadtheimatpflegerin Isolde Kälter. Sie riefen dazu auf, ihnen weitere Berichte über dieses Thema zukommen zu lassen.



„Es ist wichtig, dass Ereignisse – auch wenn sie unangenehm sind – festgehalten werden.“  
Franz Behrschmidt



„Auf der Thüringer Seite sind sehr viele Tote beschrieben.“  
Horst Mohr

„In den letzten Kriegswochen eskalierten die NS-Kriegsverbrechen“, erklärte der für die Außenstellen der Volkshochschule Kreis Kronach zuständige pädagogische Mitarbeiter Johannes Hausmann. „Wir alle müssen Verantwortung übernehmen für Mitemenschlichkeit, Frieden und Freiheit. Es ist unsere Aufgabe, daran zu erinnern, welche Unmenschlichkeit in der Geschichte passiert ist, und die Augen zu öffnen, wenn Menschen heute unter Unmenschlichkeit leiden müssen.“ Es müsse aufgezeigt werden, welche Tragödien sich bei den Todesmärschen ereignet hätten.

1945 rückten die alliierten Truppen immer näher. Warum die Lager geräumt wurden, ist umstritten. Sollten Zeugen der Gräueltaten befragt werden? Jedenfalls wurden die Häftlinge auf Märsche geschickt. Fast überall verloren dabei zahlreiche Menschen ihr Leben. Eine Ausnahme ist der Neustädter Marsch durch die Region, bei dem wohl niemand umkam.

Lange wollte kaum jemand etwas von solchen Märschen hier in der Region gewusst haben.

Der Wallenfelsener Ortsheimatpfleger Franz Behrschmidt interessierte sich schon immer für die Vergangenheit seiner Heimatstadt. So wollte er auch mehr über die Geschichte des Zweiten Weltkriegs hier in der Region wissen. Er erstellte eine Dokumentation der Gefallenen und Vermissten aus Wallenfels und führte dafür Gespräche, auch mit seiner Nachbarin Marga Spranger. Sie erzählte ihm, dass sie einen Todesmarsch durch die Flörsstadt gesehen



Rund 400 Zwangsarbeiterinnen aus dem KZ-Außenlager am Siemens-Werk in Neustadt bei Coburg beim Todesmarsch durch den Frankenwald. Der Leiter des Marsches machte dieses Foto. Der Standort im Frankenwald ist unklar. Beim Vortrag in Wallenfels meinte eine Zuhörerin, dass es im Bereich Knechtendorf aufgenommen sein könnte, mit Glosberg im Hintergrund.  
Foto: USC Shoah Foundation, Visual History Archive

haben. Innerhalb weniger Wochen stieß er auf weitere Zeitzeugen, die damals noch Kinder waren.

Marga Spranger sah als Sieben- halbjährige die Häftlinge direkt an ihrem Elternhaus vorbeimarschieren, als sie mit ihrer Schwester draußen stand. „Ein Zug von Sträflingen auf der Schützenstraße“, berichtete sie. Einer habe sich erschöpft auf ihre Treppe gesetzt. Die Schwester rannte ins Haus und holte ein Glas Wasser. Doch der Aufseher trieb den Mann weiter. In ihrer Erinnerung sieht sie die Häftlinge noch vor sich. Manche hätten auch einen Turban getragen. Ein furchtbarer Anblick sei dieser Zug gewesen.

Franz Behrschmidt berichtete über weitere Zeitzeugen, etwa von den Brüdern Manfred und Peter Hentschel, damals sieben beziehungsweise sechs Jahre alt. Sie waren 1945 als Flüchtlinge in Wallenfels und erlebten, wie Menschen schreiend und weinend von Soldaten durch den Ort getrieben wurden. Eine Frau wollte einem Gefangenen einen Becher mit Wasser reichen, den ihr Bewacher jedoch aus der Hand schlugen. Behrschmidt verlas noch weitere dramatische Schilderungen. „Es ist für die Ortsgeschichte wichtig, dass manche Ereignisse – auch wenn sie unangenehm sind – festgehalten werden“, betonte er.

Auch Horst Mohr erforschte die Geschichte der Todesmärsche. Aus 30 Ortschaften der Region habe er Informationen darüber erhalten, sagte er. Einer dieser Märsche habe offenbar über den Kronacher Marienplatz geführt.

Die Neustädter Stadtheimatpflegerin Isolde Kälter berichtete von der Außenstelle des Konzentrationslagers Buchenwald in Neustadt. 400 jüdische Frauen aus den Lagern Ravensbrück und Bergen-Belsen waren als Zwangsarbeiterinnen zu Siemens nach Neustadt gebracht worden. Aufseherinnen seien Frauen aus Neustadt und Umgebung gewesen, sagte sie, dazu einige ältere Man-

ner aus der Wehrmacht als SS-Männer. In einem Bericht des Marktes Mitzweil sei von „400 ungarischen Judenfrauen“ die Rede, die dort übernachtet hätten. Viele Informationen gebe es aus einem Tagebuch einer Gefangenen, die in Neustadt arbeiten musste.

Einen weiteren Todesmarsch gab es aus Richtung Sonneberg. „Auf der Thüringer Seite sind sehr viele Tote beschrieben“, erklärte Horst Mohr dazu.

Zuhörer Siegfried Schwarz bedauerte, dass die Nazi Jahre im Geschichtsunterricht viel zu oft weggelassen. Gerne hätte er als Schüler erfahren, was die Menschen damals zum Mittmachen gebiwogen habe. Und wo diejenigen geblieben seien, die im Dritten Reich vor Ort das Sagen gehabt hätten.

Der Wallenfelsener Bürgermeister Jens Korn erzählte von seiner Großmutter, die lange nur von guten Eindrücken erzählt habe. Erst nach einem Filmabend, bei dem es um das Schicksal einer jüdischen Familie ging, habe sie auch darüber berichtet, wie Frauen verschunden seien, weil sie Jüdinnen waren, und wie sie die Todesmärsche erlebt habe. Korn dankte Franz Behrschmidt und Horst Mohr dafür, dass sie das Thema angingen. Und er äußerte den Wunsch, dass es in der Region mehr Orte gebe, an denen an die Schandtaten der Nazis erinnert wird.

## Forschung über Euthanasie

Horst Mohr recherchiert seit Jahren über die Folgen des Naziterrors in der Region. Vor allem möchte er mehr über die Euthanasie der Nazis als Tageslicht bringen. Mehr als 50 Menschen soll dieses Vernichtungsprogramm betroffen haben. Er hofft auf Unterstützung aus der Region, etwa durch Erinnerungen und Dokumente. Und er wünscht sich die Schaffung von Gedenkorten.

## 10. März FT Kronach:

### Wo bleibt das Gedenken an die Opfer der Nazis?

Wallenfels – Viele Menschen wurden in den Jahren der Nazidiktatur ermordet – auch in der Region. Für die Opfer gibt es hier kaum ein Gedenken. Auf Thüringer Seite wird an einigen Stellen an die Todesmärsche erinnert, die die Nazis in den letzten Tagen und Wochen des Dritten Reiches in Gang gesetzt hatten und bei denen unzählige Menschen starben.

Horst Mohr recherchiert seit Jahren die Folgen des Naziterrors in der Region. Vor allem möchte er mehr über das Eutha-

nasieprogramm der Nazis ans Tageslicht bringen. Mehr als 50 Menschen soll dieses Vernichtungsprogramm betroffen haben. Er wäre dankbar, wenn ihn Menschen unterstützen würden. Den Opfern einen Namen und ein Gesicht zu geben, ist sein Anliegen. Gibt es noch jemanden, der sich erinnert? Gibt es Unterlagen, die dies dokumentieren? Ein belegtes Beispiel ist: Der Oberlangensstadter Bürgermeister Adam Ruff hatte aufgrund der „Rassenhygiene“ veranlasst, dass aus Oberlangens-

stadt ein behindertes Mädchen und ein behinderter junger Mann in Konzentrationslager kamen und ermordet wurden. 1952 wurde Ruff in Oberlangensstadt erneut zum Bürgermeister gewählt. An die beiden Opfer erinnert nichts. Immerhin gibt es in Küps eine Erinnerungstafel am Geburtshaus von Adolph Kurt Böhm, der diese Geschehnisse in seinem Buch aufgeschrieben hat.

Horst Mohr wünscht sich, dass es auch auf fränkischer Seite Gedenksteine oder Ähnliches

gibt. Für etliche Stellen liegen Dokumente vor, die aufzeigen, wo ermordete Menschen vergraben waren. Gerade im Kronacher Bereich gibt es etliche Belege für Naziopfer, die kein öffentliches Gedenken erfahren.

Selbst ein von Nazis am Breitenloher Berg ermordeter Soldat habe nur durch die Privataktion von Metzgermeister Rudolf Höring eine Erinnerung bekommen. Ein Gedenkkreuz steht jetzt dort. Der junge Soldat Herbert Susel war von einem Standgericht erhängt worden. 7g



Am Breitenloher Berg wurde der junge Soldat Herbert Susel von einem Standgericht erhängt. Foto: Rainer Glissnik

und

h  
w  
h  
g  
n  
d  
V  
a  
l  
e  
d  
H  
I  
r  
c  
d  
H  
g  
C  
t  
e  
h  
l



Frauen des KZ-Außenlagers Neustadt auf ihrem Marsch durch den Frankenwald. Der Leiter des Marsches mit rund 400 Zwangsarbeiterinnen im Neustadter Siemens-Werk machte dieses Foto, dessen Standort ungewiss ist. Beim Vortrag in Wallenfels meinte eine der Zuhörerinnen, dass es sich um den Bereich Knellendorf mit Glosberg im Hintergrund handeln könnte.

Foto: USC Shoah Foundation, Visual History Archive

# Das Grauen war oft ganz nah

**GESCHICHTE** Heimatpfleger und VHS erinnerten in Wallenfels an die Todesmärsche 1945 im Raum Kronach.

VON UNZERN MITTWEDECKER RAINER GLISSNIK

**Wallenfels** – Die Gräueltaten des Dritten Reiches ereigneten sich nicht nur weit weg von der heimischen Region, wie es oft erscheinen mag. Das Grauen war oft ganz nah. Allein im April 1945 bewegten sich mindestens drei Todesmärsche durch das Gebiet des heutigen Landkreises Kronach. Ortsheimatpfleger Franz Behrschmidt, der seit 1966 in Berlin lebende ehemalige Nordhalbener Horst Mohr und die Neustadter Stadtheimatpflegerin Isolde Kalter erläuterten in einer Veranstaltung der Volkshochschule den Stand der Forschungen und riefen dazu auf, ihnen eventuelle weitere Berichte und Erzählungen zukommen zu lassen.

„In den letzten Kriegswochen eskalierten die NS-Kriegsverbrechen“, erklärte der für die Außenstellen der Volkshochschule zuständige pädagogische Mitarbeiter Johannes Hausmann. „Wir alle müssen Verantwortung übernehmen für Mitmenschlichkeit, Frieden und Freiheit. Es ist unsere Aufgabe, daran zu erinnern, welche Unmenschlichkeit in der Geschichte passiert ist, und die Augen zu öffnen, wenn Menschen heute unter Unmenschlichkeit leiden müssen.“

Im Jahr 1945 rückten die alliierten Truppen von allen Seiten näher. Warum die Nazis die Konzentrationslager räumten, ist unstritten. Sollten Zeugen der Gräueltaten vernichtet werden? Jedenfalls wurden die Häftlinge auch in den

Außenlagern auf Märsche geschickt, und fast überall verloren dabei viele Menschen ihr Leben. Einzige Ausnahme ist offenbar der Neustadter Marsch durch die Region, auf dem wohl niemand umkam. Lange wollte niemand etwas von solchen Märschen in der Region gewusst haben.

Der Wallenfels Ortsheimatpfleger Behrschmidt interessierte sich schon immer für die Vergangenheit seiner Heimatstadt. In den letzten Jahren wollte er auch mehr über die Geschichte des Zweiten Weltkriegs in der Region wissen. Er erstellte eine Dokumentation der Gefallenen und Vermissten aus Wallenfels und führte Gespräche. Dabei erzählte ihm seine Nachbarin Marga Spranger, als Augenzeugin einen Todesmarsch durch die Flößersiedlung erlebt zu haben. Innerhalb weniger Wochen hatte er drei weitere Zeitzeugen. Als dies in den heimischen Zeitungen veröffentlicht wurde, meldeten sich weitere Zeitzeugen.

Marga Spranger erlebte als Siebeneinhalbjährige den Zug der unglücklichen Menschen direkt vor ihrem Elternhaus. „Ein Zug von Sträflingen auf der Schützenstraße“, berichtete sie. Sie stand mit ihrer Schwester draußen. Ein Sträfling setzte sich erschöpft auf ihre Treppe. Die Schwester rannte ins Haus und holte ein Glas Wasser. Doch der Aufseher trieb den Mann weiter. In ihrer Erinnerung sieht sie die Sträflinge in ihrer Kleidung, manche hatten einen Turban auf. Nie konnte sie das vergessen. „Es war furchtbar.“

Franz Behrschmidt berichtete über weitere Zeitzeugen. So schrieb ihm Manfred Hentschel (geboren 1938) – dessen Bruder Peter (geboren 1939) war jetzt in Wallenfels dabei. Die Brüder waren damals als Flüchtlinge in Wallenfels. Sie erlebten, wie Menschen schreiend und weinend von Soldaten durch den Ort getrieben wurden. Eine Frau wollte einem Gefangenen einen Becher mit Wasser reichen, der der Frau von Bewachern aus der Hand geschlagen wurde.

Franz Behrschmidt verlas weitere dramatische Schilderungen. „Es ist für die Ortsgeschichte wichtig, dass manche Ereignisse – auch wenn sie unangenehm



Wer weiß noch etwas über die Todesmärsche kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs in der Region oder über die heimischen Opfer der Euthanasie? Dies würden (von links) die Neustadter Stadtheimatpflegerin Isolde Kalter, Horst Mohr und der Wallenfels Ortsheimatpfleger Franz Behrschmidt gerne wissen.

Foto: Rainer Glissnik

sind – festgehalten werden“, betonte Franz Behrschmidt.

Horst Mohr – aufgewachsen in Nordhalben, seit 1966 in Berlin – erforschte die gleiche Geschichte aus Sonneberger Richtung. Nach Kriegsende gab es den Auftrag für die Gemeinden, Gemeindearchive zu pflegen. Viele sahen dies als Grund, Akten zu vernichten. Mohr fand den Namen eines in Nordhalben erschossenen jungen Mannes heraus.

## Ein weißer Fleck?

Aus 30 Ortschaften der Region bekam er Informationen über diese Todesmärsche. Zwei Jahre nach Kriegsende gingen an alle Gemeinden Anfragen. Nur die Stadt Kronach hatte 1947 keinerlei Hinweise auf Todesmärsche. Kronach als weißer Fleck bei den Todesmärschen? Aber Willy Schreiber berichtete von einem solchen Marsch über den Kronacher Marienplatz, und eine Neustadter Betroffene schrieb in ihrem Tagebuch von der wunderschönen Stadt Kronach.

Die Neustadter Stadtheimatpflegerin Isolde Kalter berichtete von der Außenstelle des Konzentrationslagers Buchenwald in Neustadt. 400 jüdische Frauen aus den KZ Ravensbrück und Bergen-Belsen waren als Zwangsarbeiterinnen zu Siemens nach Neustadt gebracht worden. Aufseherinnen waren Frauen aus Neustadt und Umgebung, dazu einige äl-

tere Männer aus der Wehrmacht. „400 ungarische Judenfrauen“ steht im Bericht des Marktes Mitwitz zur Übernachtung der Frauen. Viele Informationen gibt es aus einem Tagebuch einer Gefangenen, die in Neustadt arbeiten musste. Sie machte dieses aus Siemens-Abfallpapier und trug sehr viel ein. Wie es nach Mitwitz weiterging, ist unklar. Ab Kronach ist der Weg wieder sichtbar.

Ein weiterer Todesmarsch fand aus Richtung Sonneberg statt. Aufgrund des Vorberichtes zur Veranstaltung meldete sich ein Mann aus Ebersdorf bei Ludwigsstadt, der sich an einen solchen traurigen Zug erinnerte. „Auf der Thüringer Seite sind sehr viele Tote beschrieben“, erklärte Horst Mohr.

Der Wallenfels Bürgermeister Jens Korn erinnerte an seine Großmutter. Lange habe sie von guten Erlebnissen erzählt. Ein gemeinsamer Filmabend, der das Schicksal einer jüdischen Familie aufzeigte, veränderte die Erzählungen der Großmutter. Wie andere Frauen verschwanden, weil sie Jüdinnen waren, und wie sie die Todesmärsche erlebte. Natürlich wisse man, wer damals Ortsgruppenleiter war. Aber es gebe eine Scham, diese Namen zu veröffentlichen.

Allzu viele Menschen wollten von der Zeit nichts mehr wissen, beklagte Heinz Hausmann. Im Geschichtsunterricht der Schulen fielen jene Jahre viel zu oft weg.

*„Es ist für die Ortsgeschichte wichtig, dass manche Ereignisse – auch wenn sie unangenehm sind – festgehalten werden.“*

FRANZ BEHRSCHEIDT  
Heimatpfleger

fort  
Um

VON UNZERN  
RAINER GL

Kronach richtige der Gr ordnete einem E gen Kr büro. D gierung wie ihn „Wir si demie, einen | zurutsch laut ein Grünen

Für die 1

Die At trophal. schen ebenso dem ru Gazpro ren Ene bruch g „Wir m ation engerde bedeuete Energie

Bayern :

Dafür Bayern Wagner Freistaa Energie Sonnen/ ganz gt Luft na ganzsch die Win

Die | die Ant wohl P Untern und dar verwen der Poli

Wichtig

Dies mi gerade viele A hingen, Glasind deren I Landwi bare Ei auf den angepac Wagner Mensch chen we

Antrag 8

Die Ge kreis K Regieru (Bayreu len, um für die t chen zu Memm

Wagr heitsaus voll gef teilung hervorg

# Das Grauen der Todesmärsche

Durch den Frankenwald wurden 1945 zahlreiche Häftlinge getrieben. Viele kamen dabei ums Leben. Mit diesen Verbrechen befasste sich nun ein Vortrag in Wallenfels.

Von Rainer Gilsnik

**Wallenfels/Sonneberg** – Die Gräueltaten und Schandtaten des Dritten Reichs ereigneten sich nicht nur weit weg von der Region. Auch im Frankenwald wurden Menschen gequält und ermordet.

Allein im April 1945 bewegten sich mindestens drei Todesmärsche



„Es ist wichtig, dass Ereignisse – auch wenn sie unangenehm sind – festgehalten werden.“

Franz Behrschmidt

durch den Landkreis Kronach. Das berichteten drei Referenten kürzlich bei einem Vortrag der Volkshochschule in Wallenfels: Orstheimatpfleger Franz Behrschmidt, der gebürtige Nordhalber Horst Mohr, der seit 1966 in Berlin lebt, und die Neustädter Stadtheimatpflegerin Isolde Kalter.

Sie riefen dazu auf, ihnen weitere Berichte über dieses Thema zukommen zu lassen.



„Auf der Thüringer Seite sind sehr viele Tote beschrieben.“

Horst Mohr

„In den letzten Kriegswochen eskalierten die NS-Kriegsverbrechen“, erklärte der für die Außenstellen der Volkshochschule Kreis Kronach zuständige pädagogische Mitarbeiter Johannes Hausmann.

„Wir alle müssen Verantwortung übernehmen für Mitmenschlichkeit, Frieden und Freiheit. Es ist unsere Aufgabe, daran zu erinnern, welche Unmenschlichkeit in der Geschichte passiert ist, und die Augen zu öffnen, wenn Menschen heute unter Unmenschlichkeit leiden müssen.“ Es müsse aufgezeigt werden, welche Tragödien sich bei den Todesmärschen ereignet hätten.

1945 rückten die alliierten Truppen immer näher. Warum die Lager geräumt wurden, ist unstritten. Sollten Zeugen der Gräueltaten beseitigt werden?

Jedenfalls wurden die Häftlinge auf Märsche geschickt. Fast überall verloren dabei zahlreiche Menschen ihr Leben. Eine Ausnahme ist der Neustädter Marsch durch die Region, bei dem wohl

niemand umkam. Lange wollte kaum jemand etwas von solchen Märschen hier in der Region gewusst haben.

Der Wallenfelsener Orstheimatpfleger Franz Behrschmidt interessierte sich schon immer für die Vergangenheit seiner Heimatstadt. So wollte er auch mehr über die Geschichte des Zweiten Weltkriegs hier in der Region wissen. Er erstellte eine Dokumentation der Gefallenen und Vermissten aus Wallenfels und führte dafür Gespräche, auch mit seiner Nachbarin Marga Spranger.

Sie erzählte ihm, dass sie einen Todesmarsch durch die Flöbersstadt gesehen habe. Innerhalb weniger Wochen stieß er auf weitere Zeit-



Rund 400 Zwangsarbeiterinnen aus dem KZ-Außenlager am Siemens-Werk in Neustadt bei Coburg beim Todesmarsch durch den Frankenwald. Der Leiter des Marsches machte dieses Foto. Der Standort im Frankenwald ist unklar. Beim Vortrag in Wallenfels meinte eine Zuhörerin, dass es im Bereich Knellendorf aufgenommen sein könnte, mit Glosberg im Hintergrund.

Foto: USC Shoah Foundation, Visual History Archive

zeugen, die damals noch Kinder waren.

Marga Spranger sah als Siebeneinhalbjährige die Häftlinge direkt an ihrem Elternhaus vorbeimarschieren, als sie mit ihrer Schwester draußen stand. „Ein Zug von Sträflingen auf der Schützenstraße“, berichtete sie. Einer habe sich erschöpft auf ihre Treppe gesetzt. Die Schwester rannte ins Haus und holte ein Glas Wasser. Doch der Aufseher trieb den Mann weiter. In ihrer Erinnerung sieht sie die Häftlinge noch vor sich. Manche hätten auch einen Turban getragen. Ein fürchterer Anblick sei dieser Zug gewesen.

Franz Behrschmidt berichtete über weitere Zeitzeugen, etwa von den Brüdern Manfred und Peter Hentschel, damals sieben beziehungsweise sechs Jahre alt. Sie waren 1945 als Flüchtlinge in Wallenfels und erlebten, wie Menschen schreiend und weinend von Soldaten durch den Ort getrieben wurden. Eine Frau wollte einem Gefangenen einen Becher mit Wasser reichen, den ihr Bewacher jedoch aus der Hand schlugen. Behrschmidt verlas noch weitere dramatische Schilderungen. „Es ist für die Ortsgeschichte wichtig, dass manche Ereignisse – auch wenn sie unangenehm sind – festgehalten werden“,

betonte er.

Auch Horst Mohr erforschte die Geschichte der Todesmärsche. Aus 30 Ortschaften der Region habe er Informationen darüber erhalten, sagte er. Einer dieser Märsche habe offenbar über den Kronacher Marienplatz geführt.

Die Neustädter Stadtheimatpflegerin Isolde Kalter berichtete von der Außenstelle des Konzentrationslagers Buchenwald in Neustadt. 400 jüdische Frauen aus den Lagern Ravensbrück und Bergen-Belsen waren als Zwangsarbeiterinnen zu Siemens nach Neustadt gebracht worden. Aufseherinnen seien Frauen

aus Neustadt und Umgebung gewesen, sagte sie, dazu einige ältere Männer aus der Wehrmacht als SS-Männer. In einem Bericht des Marktes Mitwitz sei von „400 ungarischen Judenfrauen“ die Rede, die dort übernachtet hätten. Viele Informationen gebe es aus einem Tagebuch einer Gefangenen, die in Neustadt arbeiten musste.

Einen weiteren Todesmarsch gab es aus Richtung Sonneberg. „Auf der Thüringer Seite sind sehr viele Tote beschrieben“, erklärte Horst Mohr dazu.

Zuhörer Siegfried Schwarz bedauerte, dass die Nazi-Jahre im Geschichtsunterricht viel zu oft weggelassen. Gerne hätte er als Schüler erfahren, wie die Menschen damals zum Mitleiden bewegt habe. Und wo diejenigen geblieben seien, die im Dritten Reich vor Ort das Sagen gehabt hätten.

Der Wallenfelsener Bürgermeister Jens Korn erzählte von seiner Großmutter, die lange nur von guten Erlebnissen erzählt habe. Erst nach einem Filmabend, bei dem es um das Schicksal einer jüdischen Familie ging, habe sie auch darüber berichtet, wie Frauen verschwunden seien, weil sie Jüdinnen waren, und wie sie die Todesmärsche erlebt habe. Korn dankte Franz Behrschmidt und Horst Mohr dafür, dass sie das Thema angehen. Und er äußerte den Wunsch, dass es in der Region mehr Orte gebe, an denen an die Schandtaten der Nazis erinnert wird.

## Forschung über Euthanasie

Horst Mohr recherchiert seit Jahren über die Folgen des Naziterrors in der Region. Vor allem möchte er mehr über die Euthanasie der Nazis ans Tageslicht bringen. Mehr als 50 Menschen soll dieses Vernichtungsprogramm betroffen haben. Er hofft auf Unterstützung aus der Region, etwa durch Erinnerungen und Dokumente. Und er wünscht sich die Schaffung von Gedenkortern.

12.03. Kommentar im Kurier:



## TODESMÄRSCHEN

Der Zweite Weltkrieg ist vor fast 77 Jahren zu Ende gegangen. Doch es gibt noch immer Geschehnisse vor unserer Haustüre, die weitgehend unbekannt oder zumindest in der öffentlichen Erinnerung „unterbelichtet“ sind: die Todesmärsche. Schätzungsweise 250 000 Menschen verloren auf diesen Gewaltmärschen zum Ende des Krieges hin ihr Leben. Brutale SS-Aufseher und Wehrmachtsangehörige trieben KZ-Häftlinge, sowjetische Kriegsgefangene und weitere Opfer weg von der schnell heranrückenden alliierten Front durch Städte und Dörfer. Im Frühjahr 1945 herrschten Eis und Schnee, viele wurden barfuß durchs Land gejagt – eine unvorstellbare, sinnlose Qual.

Viele Menschen wissen noch immer nicht, welche grausamen Geschehnisse sich einst in ihrer Heimat ereignet haben. Vieles wurde verdrängt, über manches konnten die Augenzeugen auch nicht sprechen, weil es so unglaublich schrecklich war. Letzteres ist nachvollziehbar, denn die Zeitzeugen waren damals noch Kinder. Die ausgemergelten Menschen, die Brutalität, das Morden – das alles hat sich eingebrannt ins Gedächtnis.



**Peter Engelbrecht**

Es ist an der Zeit, dass sich unsere Gesellschaft auch an diese Opfer des NS-Terrors erinnert. Aufgabe der Heimatforscher, der Lehrer und ihrer Schüler sowie aller geschichtlich interessierter Menschen wäre es, sich diesem dunklen Kapitel Lokalgeschichte anzunehmen. Hier gibt es klare Versäumnisse. Honoratioren, die einst die örtliche Geschichtsschreibung dominierten, kümmerten sich lieber um andere, pflegeleichte Themen, die niemandem wehtaten. Das nun nachzuholen erscheint schwierig, ist aber durchaus möglich. Die letzten Zeitzeugen warten noch auf ein Interview, Archive stehen offen.

Und: Beim Volkstrauertag im November sollte auch an diese Opfer erinnert werden – nicht vorwiegend nur an deutsche Soldaten, von denen viele Opfer, aber auch viele Täter waren.

---

peter.engelbrecht@kurier.de

### 15.03. Lb Franz Kluge in NP:

<https://www.np-coburg.de/inhalt.vhs-vortrag-in-wallenfels-das-grauen-der-todesmaersche.f17a1ac6-3a56-4d4f-ac55-e59e5d9fe3e9.html>

## Leserbriefe

# Wichtige Aufarbeitung der Geschichte

Zum Artikel „Das Grauen der  
Todesmärsche“ (NP vom 10. März):

Bis zur Jahrtausendwende ist von  
Todesmärschen am Kriegsende offi-  
ziell nicht einmal eine Notiz zu fin-  
den in den lokalhistorischen Wer-  
ken, Artikeln oder Vorträgen. Eine  
Ausnahme gab es allerdings: Der  
evangelische Dekan Rieß schrieb in  
der Grundsteinlegungsurkunde für  
die Kleintettauer Kirche: „Vor der Kir-  
che ist ein Grab, in dem zwei Unbe-  
kannte ruhen, die als Häftlinge eines  
Konzentrationslagers in den Tagen  
des Zusammenbruchs des Dritten  
Reiches hier vorbeigetrieben wurden  
und, da sie vor Elend nicht mehr wei-  
ter konnten, am Rennsteig erschos-  
sen und in den Wald geworfen wur-  
den.“ Dies ist der Chronik Kleintet-  
taus aus dem Jahr 1961, verfasst von F.  
Rentsch, zu entnehmen. Gut, dass  
Horst Mohr und Franz Behrschmidt  
dieses Thema wieder aufgegriffen  
haben, wobei es doch sehr traurig ist,  
dass sich viele Erkenntnisse nur auf  
Kindheitserinnerungen stützen, da  
sich die damaligen Erwachsenen oft  
erfolgreich in Schweigen hüllten.  
Hoffentlich kommt noch etwas  
mehr Licht in diese finstere Zeit.  
Horst Mohr erinnerte dabei auch an  
die hiesigen Euthanasieopfer, auch  
an die damals nicht so seltenen  
Zwangssterilisationen.

Franz Kluge,  
Tettau

ähnlich in

<https://www.infranken.de/lk/gem/kronach/das-grauen-war-oft-ganz-nah-art-5408613>

18.03. FT online-Kommentar zu

<https://www.infranken.de/lk/gem/kronach/wo-bleibt-das-gedenken-an-die-opfer-der-nazis-art-5408614>

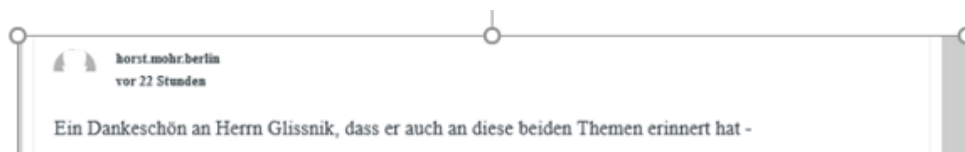
Ein Dankeschön an Herrn Glissnik, dass er auch an diese beiden Themen erinnert hat -

den am Schicksal der in diesem Beitrag erwähnten Opfer der Todesmärsche und am Gedenken an sie Interessierten sei die Lektüre dieser beiden Bücher aus Thüringen und Sachsen empfohlen:

„**VVN Thüringen**, Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstands und der Verfolgung 1933-1945. 2003“ und „NS-Terror und Verfolgung in Sachsen – Von den frühen Konzentrationslagern bis zu den Todesmärschen. Dresden 2018“; Ähnliches gibt es für unsere Region bis heute nicht einmal in Ansätzen – was natürlich die Frage nach dem Interesse hieran aufwerfen muss. Aber vielleicht hat ja die Veranstaltung am 4. März in Wallenfels dazu beigetragen, dass diese Fragen in einem größeren Rahmen und mit entsprechender Vorbereitung aufbereitet werden können; der Beitrag über den Vortrag von Herrn Fritz – der FT **berichtete** 2014 – war ein Auslöser für mich.

Was jedoch diese Darstellung – „**Der Oberlangenstadter Bürgermeister Adam Ruff hatte aufgrund der „Rassenhygiene“ veranlasst, dass aus Oberlangenstadt ein behindertes Mädchen und ein behinderter junger Mann in Konzentrationslager kamen und ermordet wurden**“ – betrifft, so kann ich gerne versuchen, bei der Aufklärung behilflich zu sein, sofern die Namen bekannt sein sollten – mir liegen dazu etwa 60 Namen aus über 30 Orten des Landkreises zu in den Tötungsanstalten von Bernburg bis Sonnenstein Ermordeten vor.

Und zur Erinnerung an Herbert Susel am Breitenloher Berg ist zu ergänzen, dass an den in Nordhalben erschossenen Willibald Frischmann aus Wien zwar ein Kreuz an einer Birke in der Nähe seines Hinrichtungsorts erinnert – siehe Fränkischer Tag vom 10. Mai 2016 - seinen Namen trägt es jedoch bis heute nicht.



### 19.03. Lb im FT:

Die einzige mir bekannte **Versuch einer** Erinnerung in der Region ist eine Gedenktafel des Bezirks Oberfranken ... Aber ich hoffe, dass der Artikel doch dazu beitragen wird, das Thema endlich ins öffentliche Gedächtnis zu führen: in den **Sterbematrikeln** der

*Ursprünglich: die einzige mir bekannte Erinnerung, dann falsch ergänzt mit „Versuch einer“ – aber ich hatte schon richtig „**Sterbematrikel**“ geschrieben:*

Totenverzeichnis

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Sterbematrikel>

## LESERBRIEF

### *Ins öffentliche Gedächtnis*

al-  
:is-  
das  
ha-  
Ort  
ien  
ali-  
der  
je-  
ten  
:he  
l.  
in-  
von  
zeit  
zu-

Zum Bericht „Wo bleibt das Gedenken an die Opfer der Nazis?“ (FT vom 10. März) wird uns geschrieben:

Ein Dankeschön dafür, dass Herr Glissnik in einem gesonderten Abschnitt zum Beitrag über den VHS-Vortrag in Waldfels mit „Mehr als 50 Menschen soll dieses Vernichtungsprogramm betroffen haben“ an mein spezielles Anliegen, nämlich an das Schicksal der offenbar vergessenen Euthanasieopfer aus dem Kreis, erinnert hat.

Inzwischen liegen mir um die 60 Namen von Frauen und Männern vor, welche im Zusammenhang mit der T-4-Aktion der Nazis bis 1941 in den Mordanstalten wie Grafeneck, Hartheim und Sonnenstein mittels Gas oder Spritze getötet wurden oder auch noch danach in den „Heil- und Pflegeanstalten“ jener Zeit zu Tode kamen: Opfer von Dörnach über Oberlangenstadt bis Ziegelerden, auch mit Namen und Vornamen, Geburtsdatum, Geburtsort, „abgebender“ Anstalt und Todesdatum – wobei letzteres Datum mit Vorsicht zu betrachten ist, da in den NS-Dokumenten nicht nur die Todesursache, sondern häufig auch das Todesdatum gefälscht wurde. Darauf

habe ich bereits im Kronacher Jahrbuch 2019 im Beitrag über vier Nordhalbener Opfer verwiesen.

Die einzige mir bekannte Versuch einer Erinnerung in der Region ist eine Gedenktafel des Bezirks Oberfranken – allerdings nur für in Hartheim bei Linz Ermordete; meine bisherigen Bemühungen bei Gemeinden und bei kirchlichen und weltlichen Einrichtungen um ein angemessenes Gedenken waren bisher leider nur in ganz wenigen Fällen erfolgreich.

Aber ich hoffe, dass der Artikel doch dazu beitragen wird, das Thema endlich ins öffentliche Gedächtnis zu führen: In den Sterbeartikeln der Jahre 1940/41, aber auch in den Unterlagen der Standesämter sollte hinreichend Gelegenheit sein, das Schicksal jener Unglücklichen anhand doch hoffentlich zugänglicher Daten darzustellen – und vielleicht gelingt es, so etwas wie eine erweiterte Version des Kronacher Mahn- und Gedenkbuchs oder die Broschüre des Kaspar-Zeuß-Gymnasiums über das Schicksal ehemaliger jüdischer Bürger Kronachs anzuregen.

Horst Mohr  
Berlin

#### **Folgend: Lb in NP vom 19. „Den weißen Fleck füllen“**

-Ausschnitt:

Wichtiger scheint mir jedoch das, was ich in einem Kommentar einer Zeitung aus der Region nach der VHS- Veranstaltung lesen konnte, nämlich dass sich Heimatforscher, Lehrer und Schüler und geschichtlich Interessierte dieser Themen annehmen sollten, anstatt – hier meine Worte – in der örtlichen Geschichtsschreibung ständig pfllegeleichtes Historisches abzubilden:



Leserbrief

## Den weißen Fleck füllen

Zum Thema Todesmärsche und den Leserbrief „Wichtige Aufarbeitung der Geschichte“ (NP vom 15. März)

Wenn Herr Kluge zu Recht auch an Zwangssterilisationen und Euthanasiamorde im Landkreis erinnern will – dann hat er damit wohl ein heißes Eisen angefasst, denn die etwa 60 von mir dokumentierten Opfer aus den Orten von Buchbach über Kronach bis Ziegelerden – sämtlich mit Vor- und Nachnamen, Geburtsdatum und -ort, Ort der Verschleppung und Ort des Todes – scheinen weiterhin vergessen, trotz eines letzten Versuchs bei Stadt und Kirche im Vorjahr; der Bezirk Oberfranken hat zumindest mit einer Gedenktafel pauschal an die in der Tötungsanstalt Hartheim Ermordeten erinnern wollen. Aber ich greife auch die Worte von Landrat Löffler bei der Vorstellung des Kronacher Jahrbuchs 2022 auf, als er André Malraux mit den Worten „Wer in der Zukunft lesen will, muss in der Vergangenheit blättern“ zitierte – wobei wir beim ersten von Herrn Kluge erwähnten Thema wären, nämlich bei den mindestens drei Elendszügen von Kriegsgefangenen und verschleppten KZ-Häftlingen durch den Landkreis – siehe zuletzt in der NP mit „Das Grauen der Todesmärsche“. Diese bleiben wohl ebenfalls weiterhin unbekannt; ein kürzlich beim vhs-Vortrag in Wallenfels gezeigtes Foto vom Marsch der Frauen aus Neustadt/C. könnte vielleicht den großen weißen Fleck rund um Kronach – die Stadt meldete damals auf die Anfrage der Alliierten „Fehlanzeige“ – aufklären helfen.

Wichtiger scheint mir jedoch das, was ich in einem Kommentar einer Zeitung aus der Region nach der VHS-Veranstaltung lesen konnte, nämlich dass sich Heimatforscher, Lehrer und Schüler und geschichtlich Interessierte dieser Themen annehmen sollten, anstatt – hier meine Worte – in der örtlichen Geschichtsschreibung ständig pflegeleichtes Historisches abzubilden: Noch gibt es Augenzeugen aus jener Zeit, wie die zahlreichen Berichte aus Wallenfels im dortigen Wilde-Rodach-Boten 2021 deutlich gemacht haben – ein Appell an die anderen Orte aus dem Landkreis, diese den Gemeindearchiven – übrigens eine Pflichtaufgabe – zuzuführen, und auch die Staatsarchive in Bamberg und Coburg bieten weiterhin hinreichend Anschauungsmaterial zu Opfern und Tätern, auch wenn zum Beispiel die Dokumente der Spruchkammern mit Vorsicht zu betrachten sind.

Aber all dieser Opfer sollte an den jährlichen Gedenktagen im November gedacht werden können – und auch der vielen zivilen Opfer unserer „gefallenen Helden“, ganz im Sinne dieses NP-Beitrags aus dem Mai 2016: „Wo Willibald Frischmann 1945 starb, wacht nun ein schlichtes Mahnmal. Es ist ein Appell für den Frieden.“ Das Kreuz trägt allerdings bis heute nach sechs Jahren noch keinen Namen.

Horst Mohr



ivot



it den  
nitge-  
die er  
dem  
Inter-  
rück-  
einer  
reim  
doch  
t zwei  
Vegas  
ufen,  
ßeres  
mehr  
id sei-  
y gibt  
wahr-